

Eine Brut des Steinadlers im Napfgebiet. — 1970 brachte im bernischen Teil des Napfgebietes ein Paar des Steinadlers *Aquila chrysaetos* einen Jungvogel erfolgreich hoch. Dies stellt wohl den ersten Brutnachweis seit Menschengedenken ausserhalb des Alpengebietes unseres Landes dar. Das Napfgebiet als mächtige Erhebung aus Molasse gehört geographisch zum Mittelland. Immerhin finden sich dort eine Reihe von Alpenpflanzen und -tieren. Unter den Vögeln fallen besonders Ringamsel, Zitronenzeisig und Tannenhäher auf.

Als Nordgrenze des Brutvorkommens vom Steinadler kannten wir bisher im Kanton Bern einerseits die Stockhornkette, andererseits den Gebirgszug Sigriswilergrat—Hohgant—Schrattenfluh. Gelegentlich, besonders im Winter, streichen Vögel auch weiter ins Mittelland hinaus, und Adlerbeobachtungen bis gegen Bern hinunter müssen als nicht mehr ganz aussergewöhnlich bezeichnet werden. In den letzten Jahren galt der Adlerbestand im Berner Oberland als ziemlich konstant. Beim Betrachten der Verbreitungskarte des Steinadlers im «Katalog der schweizerischen Vögel» von STUDER und FATIO, erschienen 1889, fällt auf, dass heute von Brutpaaren besetzte Gebiete der Berner Voralpen als adlerfrei eingetragen sind. Eine gewisse Ausbreitung hat sich seither zweifellos eingestellt.

Aus dem Napfgebiet hörte man in den letzten Jahren gelegentlich von Adlerbeobachtungen. Wann in diesem Raum die letzten Bruten stattgefunden haben, scheint nicht bekannt zu sein. Der Dichter SIMON GFELLER — im Napfgebiet aufgewachsen — erwähnt in seinen Werken eine Menge von Vogelarten. Hinweise auf den Adler finden sich jedoch keine. Somit darf angenommen werden, dass in den drei letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts der Adler am Napf bereits fehlte.

Schon im Jahre 1967 kam es nach Angaben von Wildhüter E. APPENZELLER, Häusernmoos, an einem verhältnismässig kleinen Nagelfluhfelsen zu einem Horstbau durch ein Steinadlerpaar. Diese Stelle liegt noch weiter nördlich als die von 1970. Das Brutgeschehen wurde jedoch durch neugierige Beobachter gestört, und der Versuch wurde abgebrochen. Erst 1970 wieder bezog ein Adlerpaar einen nach Norden gerichteten Nagelfluhfelsen. Die eigentliche Brutwand besitzt nur bescheidene Ausmasse, der ganze Felsenkessel erinnert hingegen schon stark an alpine Verhältnisse. Der Horst, ein noch ziemlich kleines Bauwerk in einem ausgedehnten Felsband auf ca. 1280 m ü. M., liess sich ausserordentlich günstig einsehen. So wurde die Brutstelle nur zuviel besucht, und es darf als Glücksfall bezeichnet werden, dass der Jungvogel am 23. Juli zum Ausfliegen kam. Wie mir Herr HANSPETER BÜHLER, Langenthal, berichtete, konnte der Jungadler nach diesem Datum erfreulicherweise öfters fliegend beobachtet werden. Als Beutetiere wurden am Horst Feldhase und Hauskatze festgestellt. Genauere Untersuchungen fehlen leider.

Sogleich nach Bekanntwerden dieser Brut interessierte mich die Frage, wo die nächstbesetzten Horste am Alpenrand liegen würden. An der Schrattenfluh LU, ca. 22 km südlich des Napfhorstes, soll eine Brut begonnen worden sein, die jedoch missriet. In der Gegend des Hohgants und des Sigriswilergrates liessen sich nach Angaben von Wildhüter W. FINGER, Heimenschwand, keine besetzten Horste ermitteln. Alle weiteren mit erfolgreichen Bruten lagen mehr als 30 km vom Napfgebiet entfernt. Es wäre nicht ganz undenkbar, dass der lange, strenge Winter 1969/70 das Ausweichen eines Adlerpaars ins höhere Mittelland hinaus begünstigt hat.

ROLF HAURI, Längenbühl

Eine Alpendohlenbrut in Thun. — In verschiedenen Quartieren der Stadt Thun, 560 m ü. M., halten sich im Winter Alpendohlen *Pyrrhocorax graculus* zur Nahrungssuche auf. Ebenfalls im Sommer während Schlechtwetterperioden kommen die Vögel in die Stadt, so z. B. am 5. Juni 1969. Der im Frühjahr 1970 in den

Bergen sehr spät weichende Schnee veranlasste wohl ein Paar Alpendohlen, im winterlichen Tagesaufenthaltsgebiet zu brüten. Unser Paar stammt vermutlich aus der Population der Stockhornkette, etwa 9 km von Thun entfernt. Dort liegen die Brutplätze aber in Höhen von 1600—2100 m ü. M.

An einem nach Südwesten gerichteten Gebäude am Rande des Bahnhofareals bauten die Alpendohlen ihr Nest unter einem Vordach, das eine Verladerrampe schützt. Das Werk aus Reisig stand auf einem 28 cm breiten Doppelbalken, 4,8 m über dem Boden, 22 cm hoch bis unter das Vordach reichend und 90 cm lang. Die Mulde von 18 cm Durchmesser war mit Gras gepolstert. Das Gebäude dient einer Grossfirma für Früchte, Gemüse und Getränke als Lager- und Umschlagplatz. Das brachte mancherlei Störungen, zieht sich doch dem Haus entlang ein Industriegleis, worauf mit Rangierlok Früchtewagen zum Auslad gestellt werden. Auch aus Lastwagen werden Getränkekarassen umgeladen und durch eine Türe — gerade unter dem Nest — in das Lager geführt. Wegen des schützenden Daches und der davorstehenden Eisenbahnwagen, welche die Sicht auf den Nistplatz verhindern, wurde die sich anbahnende Brut nicht sogleich bemerkt.

Ab 27. Mai sass das ♀ fest auf dem Nest. Bei der ersten Kontrolle am 2. Juni zählte ich 4 Eier. Trotz des oft sehr regen Betriebes liessen sich die Alpendohlen nicht stören. Nach meinen Beobachtungen verliess das ♀ das Nest zur Nahrungsaufnahme z. B. am 5. Juni um 16 Uhr für 4 Min., am 12. Juni um 14 Uhr für 6 Min., am 13. Juni um 10 Uhr für 5 Min. und am 17. Juni um 11 Uhr für 3 Min. Das ♀ wurde dabei jeweils vom anfliegenden ♂ gerufen. Das ♀ antwortete und verliess darauf das Nest, um auf den umliegenden Dächern und in den Gleisen nach Nahrung zu suchen. Das ♂ nächtigte die ganze Zeit neben dem Nest auf dem gleichen Dachbalken. Bei schlechtem Wetter bezog das ♂ seinen Schlafplatz schon um 18 Uhr, so am 7., 8. und 10. Juni.

Die Kontrolle am 18. Juni, 8 Uhr, zeigte mir ein am Vortag geschlüpft Junges und 3 Eier. Die Brutdauer betrug also 21 Tage. Am 19. Juni um 10 Uhr schaute ich nochmals ins Nest und sah, dass alle vier Junge ausgeschlüpft waren. Bei einer Fütterung gleichentags um 18 Uhr war erstmals der Kopf eines Jungvogels über dem Nestrand sichtbar. Am 22. Juni um 11 Uhr pickte das ♂ im Gleis neben dem Brutplatz an einem weggeworfenen Apfel und fütterte anschliessend die Jungen, wobei drei Köpfe über dem Nestrand gesehen wurden. Am 25. Juni um 16 Uhr nahm das ♂ auf dem Vordach aufgeweichtes Brot auf, welches von einem Arbeiter ausgelegt worden war, und brachte es dann den Jungen. Bewohner eines Wohnblocks in der Nähe berichteten, dass die Alpendohlen abends nach auf Fensterbänken ausgelegten Abfällen suchten. Woher aber die Altvögel das meiste von den Jungen benötigte Futter herbeischafften, konnte ich nicht feststellen. Lange Abwesenheiten des ♂ zu Beginn der Aufzucht und später beider Eltern liessen auf einen weiten Weg schliessen.

Als Störenfriede der jungen Brut erwies sich ein Paar Graudohlen *Corvus monedula*, das seit Beginn der Alpendohlenbrut in der Gegend auf Nahrungssuche war. Am 29. Juni um 10 Uhr sahen Angestellte der Fruchtfirma, wie die Alpendohlen mit viel Lärm die Graudohlen aus der Nestnähe zu vertreiben trachteten. Bei der Kontrolle am gleichen Tag um 15 Uhr befand sich überraschend nur noch ein mühsam atmender Jungvogel im Nest. Ein anderer lag tot am Boden, 5 m davon entfernt. Dieser wurde nach Rücksprache mit Herrn W. THÖNEN an die Vogelwarte Sempach gesandt. Hatten die Graudohlen die restlichen Jungen geraubt? Die im Nest verbliebene Jungdohle wurde weiter gefüttert, allerdings blieb sie oft stundenlang allein. Letztmals verbrachten die Altvögel die Nacht vom 1. auf den 2. Juli beim Nest. Am 3. Juli um 8 Uhr riefen die Alpendohlen bei ihrem Nestbesuch, bettelten einander an, fütterten jedoch nicht. Am 4. Juli um 6 Uhr und um 15 Uhr waren sie wieder mit sehr

viel Lärm beim Nest ohne zu füttern. Am 5. Juli um 10 Uhr fand ich bei der Kontrolle wie vermutet das letzte Junge tot im Nest. Es muss schon am 2. Juli eingegangen sein und war vermutlich der bei sonnigem Wetter unter dem Vordach herrschenden Hitze zum Opfer gefallen.

Alpendohlenbruten in so tiefen Lagen kannte man bisher aus der Schweiz nicht. Das Werk «Die Brutvögel der Schweiz» nennt als wohl nicht einmal regelmässig besetzte tiefste Niststellen Davos, 1543 m ü. M., und das Schloss Tarasp, 1416 m ü. M.

Das Misslingen der Brut von Thun deutet darauf hin, dass es unserer Art der Konkurrenz anderer Rabenvögel und der höheren Sommertemperaturen wegen schwerfallen dürfte, auch im Tiefland als Brutvogel Fuss zu fassen.

PETER BLASER, Thun

Rückgang der Alpenkrähe im Unterengadin? — In der Woche vom 3. bis 8. August 1970 suchten wir das ganze Unterengadin zwischen Ardez und Ramosch systematisch nach Alpenkrähen *Pyrrhonorax pyrrhonorax* ab. Obwohl wir die meisten Gebiete mehrmals begingen, konnten wir keinen einzigen Vertreter dieser Art feststellen. Nach Angaben von CHR. FANZUN, der jeweils die Alpenkrähenbruten von Tarasp überwachte, hielten sich die Brutvögel immer bis mindestens September in der Nähe des Brutplatzes auf, so dass man sie dort hätte antreffen müssen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob die Alpenkrähe dieses Jahr überhaupt noch im Tal gebrütet hat. Von den traditionellen Brutplätzen sind Tarasp und Ardez schon mehrere Jahre verlassen (Tarasp seit 1967). An der einzigen noch brutverdächtigen Stelle, der Burg Tschanüff bei Ramosch, sah Dr. R. MELCHER zwar diesen Frühling noch Alpenkrähen, doch brüteten sie nach Aussage von CHR. FANZUN und seiner Söhne nicht.

JOHANNES DENKINGER, Olten und RETO GAMBON, Thun

Junge Wacholderdrosseln in Pfahlstellung. — Als ich in der ersten Juli-hälfte 1967 einer Kolonie von Wacholderdrosseln *Turdus pilaris* in einem Erlenschlag bei Sörenberg LU einen Besuch abstattete, bemerkte ich auf einer Steinplatte einen offensichtlich noch nicht flüggen Jungvogel, der mein behutsames Näherkommen in normaler, stehender Stellung scharf beobachtete. Da er nicht floh, ging ich immer näher. Als ich schliesslich ganz dicht vor ihm stand, schnellte er mit einem Ruck in regelrechte Pfahlstellung, die er während meiner ganzen Anwesenheit unbeweglich beibehielt und in der er mit offenen Augen zu mir heraufstarrte. Nach einer Weile fuhr ich dem Vogel mit der flachen Hand mehrmals dicht über den Kopf, aber er blieb wie versteinert in seiner Pfahlstellung und schloss nicht einmal die Augen! Ich wollte das Tier nicht länger ängstigen und verliess nach etwa zehn Minuten den immer noch in Pfahlstellung stehenden Vogel.

Wenige Tage später sah ich an der Emme bei Flühli LU eine Wacholderdrossel mit Futter ins Ufergebüsch fliegen, wo ich auch bald einen Jungvogel in einem Busch ausfindig machte. Nach einer missglückten Fütterung — hatte mich der Altvogel bereits entdeckt? — näherte ich mich dem Jungen, das auf einem Zweig 1,20 m über dem Boden sass. Es liess mich dicht herankommen und reckte sich dann in die mir bekannte Pfahlstellung. Auch die Kreisbewegungen meiner flachen Hand dicht über seinem Schnabel akzeptierte es, «ohne mit der Wimper zu zucken». Leider hatte ich für weitere Versuche keine Zeit mehr.

GOTTLIEB HUNZIKER-LÜTHY, Bern